

Stolen Dreams □

Von Yukito

17. Kapitel

Als Misha wieder zu sich kam, wurde ihm bewusst, dass sich etwas verändert hatte. Sein Körper war nicht mehr in blutverschmierte Kleidung, sondern in einen weichen Bademantel gehüllt und jemand trocknete ihm mit einem flauschigen Handtuch vorsichtig das haselnussbraune Haar ab. Außerdem konnte er fühlen, dass seine Verletzungen mit Pflastern und Verbänden versorgt worden waren und sich eine kühlende und schmerzlindernde Salbe auf den Blutergüssen an seiner Kehrseite befand.

Zuerst dachte Misha, dass er in einem Krankenhaus war, Artjoms Festnahme die große Runde in den Nachrichten machte und seine Eltern, die sich sonst immer nur um Jan kümmerten, ihm heilfroh, dass sie ihren anderen Sohn zurückgekommen hatten, um den Hals fielen, aber dann vernahm er ein Geräusch, das er überall wiedererkennen würde.

Charllys Winseln.

„Ich habe jetzt keine Zeit für dich“, sagte Artjom, der Misha allem Anschein nach ausgezogen, gebadet und verarztet hat, obwohl er die mit Abstand letzte Person war, von der Misha nackt gesehen werden wollte.

Der Junge öffnete seine braunen Augen und richtete sich vorsichtig auf. Artjom machte keine Anstalten, ihn daran zu hindern, aber selbst ein Blinder hätte das Verlangen nach dem 16-Jährigen in seinem Blick gesehen.

„Wie geht es dir?“

„W-weiß nich!“, krächzte der Junge. „Kann ich... etwas zu trinken haben?“

„Warte hier.“ Artjom ließ das weiße Handtuch fallen, mit dem er den Jungen zuvor sanft abgetrocknet hatte, und ging in die Küche. „Aber kipp dieses Mal nicht um, ja?“, fügte er hinzu, ehe er durch die Tür schritt und keine Minute später mit einem Glas und einer Wasserflasche wiederkam, die er vor Misha auf dem Wohnzimmertisch abstellte.

„Ich bin zu faul, jetzt noch einzukaufen und etwas zu kochen“, sagte er, während der Junge gierig trank. „Was hältst du davon, wenn wir uns was bestellen? Ich bin für Pizza... oder für Sushi.“

Misha erwiderte nichts, selbst wenn er Einsprüche gehabt hätte. So etwas traute er sich nicht, auch nicht bei Menschen, zu denen er ein neutrales oder positives Verhältnis hatte. Und davon abgesehen war es ihm egal, was bestellt wurde, solange er nicht an die Tür gehen musste, wenn es dann klingelte.

„Du hast recht“, sagte Artjom, obwohl Misha nichts gesagt hatte. „Wir sollten beides

bestellen.“

Er überschlug die Beine, holte sein Handy hervor und wählte eine bestimmte Nummer. Währenddessen trank Misha die halbe Flasche leer und beobachtete, wie Charly mit ihren hellen Krallen so hektisch an der Terrassentür kratzte, dass Artjom gar keine andere Wahl hatte, als mitten im Anruf aufzustehen und Charly herauszulassen, die wie ein Blitz in der Dunkelheit verschwand.

Nachdem der Russe dem Lieferservice seine Bestellung und Adresse genannt hatte, setzte er sich neben Misha auf die Couch. Die beiden schwiegen.

„Sind die Verbände zu fest oder zu locker?“, fragte der Ältere nach einigen Minuten unbehaglicher Stille.

„Nein, sie sind gut“, antwortete Misha. „B-bist du... bist du jetzt wieder der nette Artjom?“

„Ich kann mich ehrlich gesagt nicht daran erinnern, je nett zu dir gewesen zu sein.“

„Ich meine netter als sonst.“

„Ja, vermutlich.“

Erneut verstrichen ein paar Minuten.

„Wirst du mich zu Hannah bringen?“, sprach Misha schließlich die Frage aus, die ihm schon die ganze Zeit auf der Seele lag.

„Mal schauen. Wenn du bis dahin brav bist und mir nichts dazwischenkommt.“

„Und was genau ist... "brav"?"

„Das Übliche: Behandle mich respektvoll – insbesondere, wenn wir nicht unter uns sind – und tue nichts, das meine Familie gefährdet. Bleib einfach so wie jetzt, nur ein wenig höflicher.“

Hat er gerade wirklich "respektvoll" und "höflich" gesagt? Es grenzt an einem Wunder, dass er diese Wörter und ihre Bedeutung kennt.

„Was habe ich bis jetzt falsch gemacht?“

„Außer der eine Fluchtversuch von damals... eigentlich nichts.“

„Und warum hast du mich dann geschlagen?“

Artjom schwieg und starrte auf seine Hand, an der mehrere kleine Wunden waren, die von Misha stammten, der den Russen gestern, als sie noch im Hotel waren, vor Wut und Verzweiflung in die Hand gebissen hatte.

„Ich schlage dich nicht, weil es mir Spaß macht oder du es verdient hättest... sondern aus einem anderen Grund.“

„Und der wäre?“

Artjom holte Luft, um Misha die Wahrheit zu sagen, die er sowieso nicht für alle Ewigkeit für sich behalten konnte, als plötzlich etwas Sandfarbenes durchs Wohnzimmer schoss und in der Küche verschwand.

„Nicht schon wieder“, zischte Artjom genervt, während Misha keine Ahnung hatte, was los war.

Der Russe erhob sich vom Sofa und schloss alle Türen im Erdgeschoss, um Charly einzukesseln, die zurück ins Wohnzimmer flüchtete und etwas im Maul trug.

„Charly, gib das her!“

Charly dachte nicht einmal daran, "das" herzugeben. Wie ein pubertierender Teenager, der gegen den Willen seiner Eltern zum ersten Mal Alkohol trank, ließ sie das Ding, das sie ins Haus getragen hatte, fallen, stellte sich schützend davor und fauchte Artjom mit so einer Wut an, das Misha für einen kurzen Moment dachte, er hätte seinen Hass gegenüber Artjom auf magische Art und Weise auf den Fennek

übertragen.

Dem Schwarzhaarigen gelang es irgendwie, den wütend fauchenden Fuchs in eine Hand und das unbekannte Objekt in die andere Hand zu kriegen.

„Oh Gott, Charly, musste das wirklich sein? Als ob ich dir nicht genug Futter geben würde.“

Obwohl jeder Schritt eine Qual für Misha war, löste der Junge sich ebenfalls von der Couch und ging zu Artjom, an dessen Arm er sich festhalten musste, um nicht umzufallen.

Was Charly erbeutet hatte, war eine Feldmaus. Misha fand, dass das winzige Tier mit seinem braunen Fell, den süßen Pfötchen, der großen Stirn, dem kleinen Näschen, den dunklen Augen und dem zierlichen Gesicht unglaublich niedlich aussah, und ahnte nicht einmal, dass Artjom das Gleiche dachte, wenn er Misha betrachtete.

„Ist sie tot?“

„Scheint so.“

„Oh...“

„Tja, so ist das Leben.“

Artjom trug den Leichnam in die Küche, wo er ihn im Biomüll entsorgen wollte, aber dank Misha, der ihn ansah, als würde er ein Baby ermorden wollen, änderte er im letzten Moment seine Meinung und ging in den Garten, wo er die Maus außerhalb Charlys Reichweite ablegte, die Schaufel aus dem Schuppen holte und ein Loch grub, um der Feldmaus eine halbwegs ordentliche Beerdigung ermöglichen zu können.

„Du hast keine Ahnung, wie sehr meine Schwester sich über mich lustig machen würde, wenn sie hier wäre“, sagte Artjom, während er das Loch wieder zuschüttete und dabei von Misha beobachtet wurde, der auf der Terrasse stand, sich an der Wand abstützte und mit seinem zu großen Bademantel wie ein Gespenst aussah.

„Deine Schwester? Stimmt, du hattest mal erwähnt, dass du ältere Geschwister hast.“

„Mal? Das war gestern.“

„Kann sein... wie ist das so, der Jüngste zu sein?“

„Früher war es scheiße, jetzt ist es unwichtig... was vor allem daran liegt, dass von den vier nur noch eine lebt.“

Misha wusste nicht, was er dazu sagen sollte. Er hatte seine Frage nur gestellt, weil er sich nicht vorstellen konnte, wie seine Familie aussähe, wenn zuerst Jan und dann er auf die Welt gekommen wären.

„Das... ähm... tut mir leid.“

„Schon gut“, erwiderte Artjom und klopfte die Erde platt, ehe er die Schaufel achtlos fallen ließ und nach drinnen ging, um sich die Hände zu waschen.

„Und was mit deinen Eltern?“, fragte Misha und folgte dem Russen.

„Auch tot.“

„Hast du außer deiner Schwester auch Verwandte, die... du weißt schon... noch leben?“

„Meinen Cousin und meinen Großvater. Warum willst du das alles wissen?“

„Nur so.“

Die beiden kehrten zum Sofa zurück. Charly gesellte sich zu ihnen und war so gelassen drauf, als wäre nichts passiert.

„Du kleines Biest“, murmelte Artjom und kralte sie hinter den großen Ohren. „Kein Wunder, dass Misha dich Monster nennt.“

„Das habe ich nur, weil ich nicht wusste, was für ein Tier sie ist.“ *Und davon abgesehen weiß ich jetzt, wer hier das wahre Monster ist.* „Jetzt mal was anderes – müsste unser Essen nicht schon längst hier sein?“

„Nein, die brauchen immer so lange. Aber dafür wissen sie, wie man gutes Essen macht.“

„Artjom, ist... ist irgendetwas passiert, während ich ohnmächtig war?“

„Außer dass ich kurz davon entfernt war, den Notarzt zu rufen, weil du einfach nicht wieder aufgewacht bist... nein, eigentlich nicht.“

Misha wusste nicht, warum Artjom grundlos böse und jetzt genauso grundlos wieder nett war, aber er hoffte, dass der Russe möglichst lange so blieb.

Eine knappe Viertelstunde später klingelte es an der Tür. Artjom verschwand im Flur und kam kurz daraufhin mit zwei Pizzaschachteln und einer großen Tüte Sushi wieder. Misha staunte nicht schlecht. Das war eine Familienportion. Und in der Tüte befand sich nicht nur Sushi, sondern auch zwei Stäbchen mit Dango, die vermutlich jeder Kunde erhielt, dessen Bestellung einen gewissen Wert erreichte. Misha war total aufgeregt. Er hatte Dango bis jetzt nur in japanischen Zeichentrickserien gesehen und mehrmals seine Mutter gebeten, auch mal welche zu machen, aber sie hatte sich geweigert, weil sie befürchtete, die unbekannte Speise würde Jan schaden. Nicht weil er eine Allergie haben könnte, sondern weil er nach seiner ersten Frikadelle fast drei Tage lang verwirrt gewesen war und sich so komisch benommen hatte, dass Mom kurz davor gewesen war, ihn ins Krankenhaus zu bringen.

Während Artjom Teller, Besteck und Gläser holte und das Essen vor sich auf dem Tisch ausbreitete, ließ Misha seinen Blick über die beiden Pizzen – eine mit schwarzen Oliven und eine mit Schinken und Ananas – und das Sushi schweifen.

„Ist das nicht ein bisschen viel?“, fragte er zaghaft.

„Du unterschätzt mich und meinen Hunger“, erwiderte Artjom gelassen und begann mit der Pizza Hawaii. „Ich hoffe, du magst Ananas. Wenn nicht, ist es mir auch egal; du hast keine Ahnung, wie oft ich mich schon mit meiner Schwester darüber gestritten habe. Sie sagt immer, Ananas habe auf Pizzen nichts verloren.“

„Komische Frau“, murmelte Misha, ehe er sich von beiden Pizzen ein Stück auftat und zu essen begann. Danach war er schon satt, aber das Essen schmeckte so lecker, dass er nicht aufhören konnte. Er bediente sich am Sushi und ließ im Anschluss einen der Dangospieße in seinem Magen verschwinden. Danach war ihm schlecht und sein Bauch fühlte sich so rund an, als wäre er im achten Monat schwanger.

„Ich dachte, du kannst vor anderen Menschen nicht essen?“, sagte Artjom, während er mit seinen Stäbchen nach einem Stück Sushi mit Lachs griff.

Misha sagte dazu nichts. Es stimmte, er konnte nicht essen, wenn ihn andere Menschen dabei beobachteten, aber Artjom hatte für ihn den Status Mensch schon lange verloren. In seiner Anwesenheit zu essen, war genauso problemlos wie in der Anwesenheit von Charly, die gerade zum sechsten Mal etwas vom Tisch zu klauen versuchte.

„Verzieh dich“, zischte Artjom. „Das ist nichts für dich. Und davon mal abgesehen, habe ich dich vorhin erst gefüttert. Außerdem hast du nach der Aktion von eben echt nichts mehr von mir zu erwarten.“

Charly, die absolut gar nichts verstanden hatte, fuhr mit ihrer Bettelei fort, bis Artjom schließlich nachgab und ihr den Rand von seinem Pizzastück reichte. Der Russe

verschläng eine Scheibe Sushi, in der sich Avocado befand, ehe er die Stäbchen auf seinem Teller ablegte und sich zurücklehnte. Er hatte fast das Dreifache von dem gegessen, was in Mishas Magen verschwunden war, aber trotzdem gab es ein paar Reste.

„Und? Wie fandest du es?“, fragte Artjom, um die peinliche Stille zu verdrängen, die bloß von Charlys Kau- und Schmatzgeräuschen unterbrochen wurde.

„Ziemlich lecker“, antwortete Misha. „Aber...“

„Ja?“

„Sorry wegen dem Themawechsel... aber wir haben vorhin über etwas gesprochen und... du wolltest mir etwas sagen.“

„...“

„Warum hast du mich geschlagen?“

Weil mich zu dir hingezogen fühle und diese Gefühle außer Kontrolle geraten.

Weil ich Angst davor habe, was du mit mir machen könntest.

Weil du Macht über mich hast, gegen die ich mich nicht wehren kann.

„Lass uns ins Bett gehen“, sagte Artjom. „Es ist schon spät.“

„Aber--“

Misha brach ab, weil er sah, dass es keinen Zweck hatte. Betrübt schweigend beobachtete er, wie Artjom die Überreste ihrer Mahlzeit in die Küche trug und danach ins Wohnzimmer zurückkehrte.

„Kommst du?“

„K-kann ich nicht hier schlafen?“, murmelte der Kleine vorsichtig. „Hier, auf der Couch?“

Der Blick, den er daraufhin bekam, gefiel ihm überhaupt nicht. Artjom sah aus, als wäre er im Begriff, wieder aggressiv zu werden.

„Wegen meinen Verbänden, meine ich“, fügte Misha eilig hinzu. „W-wenn sie sich lösen und me-mein Blut--“

„Schon gut, das stört mich nicht.“

Damit schien der Frieden fürs Erste bewahrt worden zu sein. Der Junge wehrte sich nicht dagegen, als Artjom ihn hochhob und in die obere Etage trug, aber sein Körper zitterte unkontrolliert. Die Angst, dass der Russe wieder seine unausstehliche Seite zeigen würde, hockte wie eine Zecke in Mishas Nacken. Er fürchtete sich nicht nur vor den Schmerzen, sondern auch davor, dass Artjom entweder mit voller Absicht oder aus Versehen über die Stränge schlagen und Misha umbringen würde. Wenn--

„Du zitterst“, sagte Artjom und strich dem Jungen tröstend über den Rücken. „Was ist los?“

„N-nichts. Ich frage mich nur, wie es Hannah geht.“

„Sie ist bei einem guten Bekannten von mir. Es müsste also nicht schwierig werden, sie zu besuchen.“

Artjom ging ins Schlafzimmer und blieb vor dem Bett stehen, wo er innehielt und Misha direkt ansah. Seine grünen Augen besaßen die Farbe der Baumkronen eines Waldes, der so tief war, dass er sich gut zum Verstecken von Leichen eignete.

„I-ist alles o-okay?“, stotterte Misha beunruhigt, aber alles, was Artjom daraufhin tat, war den Blickkontakt zu unterbrechen. Dieser Junge brachte ihn um den Verstand und das konnte er nicht länger tolerieren.